

## Liebe Leserinnen und Leser!

Mittendrin...zwischen den Konfirmationen und dem neu beginnenden Konfirmandenjahrgang. Ungewohnt, im September, aber endlich kann es losgehen!

In der ersten Konfirmandenstunde geht es zwar gutgelaunt, aber auch sehr ruhig zu. Sie halten sich an die Regeln, machen es mir leicht. Trotzdem bricht es mir fast das Herz, sie so diszipliniert zu sehen. Wir versuchen, uns kennen zu lernen, auf Abstand. Und ich frage mich: Abstand halten und trotzdem eine Gruppe werden, geht das denn? Was sie sich vom Konfirmandenunterricht erwarten? Spaß haben und etwas von Gott erfahren, so wie alle anderen zuvor auch. Aber eine bringt auf den Punkt, was bereits jetzt allen spürbar fehlt: „Wieder Gemeinschaft haben, wo Nähe möglich ist!“

Und was ist mit den „Großen“? Mit denen, die längst schon konfirmiert wären? Ihr großer Tag ist diesmal so anders, kleiner und ruhiger.

Aber er findet statt!

Zur Generalprobe kommen sie mit den Absatzen in der Hand und mit Mundschutz. Schön, dass wir uns wiedersehen! Wir gehen gemeinsam den Ablauf durch: Wann muss der Mundschutz getragen werden, wo sitzt wer und wer läuft wann, wo entlang? Der Zollstock ist in diesem Jahr ein wichtiges Accessoire. Das stört und nervt.

Aber mit der Zeit kommt es doch, dieses Gefühl der aufgeregten Vorfreude. Irgendwann sind wir dann doch ganz bei dem großen Tag, trotz allem. Beim Gespräch über Blumenschmuck und Dekoration ist plötzlich ist die alte Vertrautheit wieder da

und auch eine neue tiefe Dankbarkeit zu spüren. „Wir sind froh und dankbar, wenn wir diesen Tag nun feiern können, trotz allem!“, sagt jemand.

Mir geht es auch so. Und ich empfinde diese Konfirmation nicht mehr nur einschränkend, sondern auch befreiend von überhöhten Ansprüchen, von Perfektionismus, Stress und Hektik. Ich bin den Konfirmanden und den Eltern dankbar für die Bereitschaft, diesen Weg mitzugehen. Und ich habe den Eindruck, es tut sogar an der ein oder anderen Stelle gut. Die Stimmung bleibt nicht im Bedauern hängen, sondern ist dankbar und vertrauensvoll.



Und eigentlich ist es genau das, was die Konfirmation will: die Entscheidung der Taufe bestätigen. Das heißt, sich selbst Gott anzuvertrauen, wie es in vielen Fällen die Eltern und Paten einmal stellvertretend getan haben. Sich anzuvertrauen trotz allem, gerade weil es im Moment nicht so läuft, wie es bis vor kurzem noch selbstverständlich schien.

Das macht Hoffnung, dass es bei allen Schwierigkeiten einen Weg des Vertrauens gibt. Es macht Hoffnung, dass Sehnsucht nicht in Verzweiflung endet, sondern in dem Versprechen, das Jesus selbst gibt, als er seine Jünger sendet, seine Botschaft weiterzutragen und die Menschen *im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes* zu taufen: *Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.* Mt 28, 20  
Möge dieses Versprechen und diese Hoffnung mit uns mitgehen, in den Konfirmationsgottesdiensten, im Konfirmandenunterricht und überall, wo Menschen dieses Vertrauen leben und brauchen!

Seid behütet!

Saja Ly-BK

